

Leidenschaften.

Ausstellung von Fotografien und Bildern

Günther Unbescheid

Brigitte Siebeneichler

Wenn eine Ausstellung *Leidenschaften* genannt wird, so ist man zuerst einmal versucht, zu fragen, was denn Leidenschaft und insbesondere Leidenschaften in der Kunst und zuvor natürlich in unserem Leben bedeuten. Dazu kann man zuerst die alten griechischen Philosophen befragen - etwa wie immer bei Grundfragen des Seins Platon - *diesen später* - und *Aristoteles*:

Für ihn sind die Leidenschaften *Regungen des Gemüts*, die von Gefühlen der Lust oder Unlust begleitet und nicht an und für sich gut oder schlecht sind.

Weiter in der Philosophiegeschichte kommt man sehr bald zu den *Epikuräern*, für die die Leidenschaft ein Weg zum genussvollen und zufriedenen Leben ist. Und schließlich auch zu den *Philosophen der Neuzeit*. Hören wir deshalb auch noch *René Descartes* zu und fragen, was er unter Leidenschaft und Leidenschaften versteht. Nach ihm werden sie hervorgebracht *von Lebens-Geistern*, die (in das Gehirn eindringen und) bewirken, dass der *Körper in eine Wechselwirkung mit der Seele* tritt und dass diese - die Seele - zu Effekten und Leidenschaften erregt wird.

Die Leidenschaft wird also insoweit für gut gehalten, als sie die Seele dazu bewegt, das zu wollen, was für sie möglich ist.

Und der große *Baruch Spinoza* schließlich bietet einen hervorragenden Zugang zum Verständnis der Leidenschaft: Er meint, sie könne die *Wirkungsmacht eines Menschen vergrößern*, so wie die *Leidenschaft des Begehrens* zur Freude und schließlich zur Liebe führen könne.

Die Wirkungsmacht eines Menschen vergrößern? Umso mehr natürlich müsste die Leidenschaft, wenn wir uns jetzt der Kunst zuwenden, die *Wirkungsmacht eines Künstlers*, einer Künstlerin vergrößern und uns mit ihrer künstlerischen Arbeit, mit dem künstlerischen Wollen und Denken in engste Verbindung bringen, vielleicht noch sehr viel enger als man dies in anderen künstlerischen und philosophischen Disziplinen tun kann.

Denn der Künstler, die Künstlerin - sie sind diejenigen, die **unsere Lebensverhältnisse, unser Verhältnis zu unserer sozialen Umwelt und unser Verhältnis zu uns selbst** in einer intuitiven, ganzheitlichen und poly-perspektivischen Weise erkunden und **bildhaft gestalten**.

Wir denken bei Leidenschaften dann nicht an das, was uns oft Fernsehen oder Kino, seichte Romane oder heiße Novelas präsentieren, sondern wir denken an den *Ursprung eines Gefühls*, einer Regung, einer intensiven menschlichen Ausdrucksform, die ganz aus dem Inneren unseres Seins, ja aus genuinen Triebkräften des Menschlichen entspringt. Denn das ist es, **was uns Kunst immer wieder glückhaft vermittelt**: uns selbst kennenzulernen, unsere Identität zu erkennen, zu bestätigen oder sie in ihrer Verwandlung zu sehen.

Denn mit der Leidenschaft oder mit den Leidenschaften sehr eng verbunden ist eine andere schöpferische Kraft, die zu unsere menschlichen Identität gehört: die *Metamorphose*. Die ständige Verwandlung ist ein wesentlicher Teil des Menschen - nicht nur der Körper wandelt sich, sondern ebenso und in jedem Augenblick auch Geist und Seele - *panta rhei*, um bei den Griechen zu bleiben. Ein Anliegen des Künstlers ist es, dabei methodischer, intuitiver, intellektuell-aktiver gestalterischer Seismograf zu sein.

Emotionen, Passionen oder Leidenschaften, ganz egal wie wir sie nennen, waren schon immer **Antrieb jeglichen Kunstschaffens**. Sie verbinden uns mit unserer Umwelt und mit uns selbst. Sie sind nicht nur menschlich, sondern geradezu lebensnotwendig.

Denn das Gefühl, die Empfindung, die Passion *sind ganz grundlegende Elemente unseres menschlichen Selbst*.

Und sogar wer versucht, *nichts* zu empfinden, keine Meinung zu etwas zu haben oder sich für neutral hält, der *fühlt* dabei etwas.

Der buddhistische Begriff des *Nirwana*, das vollkommene Auslöschen, mag ein Beispiel geben. Es ist für den Schüler Buddhas reine *empfindungslose Wonne* – „Das eben ist ja in diesem Zustand die Wonne, dass es in ihm keine Empfinden gibt“, so Buddhas Schüler Sariputta.

(Aber nicht alle kommen zu einer solchen abstrakten Welt-Anschauung. Unser Leben besteht aus Empfindungen, und derjenige, der sich uns empfindungslos zeigt, von dem sagen wir, er habe keine Empathie. Denn Liebe, Hass, Wut, Trauer, und natürlich Angst, sind große wichtige Emotionen, die enorme Kräfte in Gang setzen, selbst, Menschen vernichten und auch Leben retten können.)

Kein Wunder, dass Empfindungen, dass *Leidenschaften schon immer Antrieb eines jeglichen Kunstschaffens* waren.

Bis heute haben sie unsere Kunst über Jahrhunderte hinweg essentiell geprägt - und prägen sie noch heute. **Themen wie Melancholie, Sehnsucht, Liebe, Schmerz und emotionale Zuneigung** bestimmen und beherrschen die Kunst (zumindest seit der Moderne). Das sind letztlich die Kräfte, die uns die Welt aufschließen, unseren Standort in der Welt definieren und uns in der Gesellschaft verorten.

Ich freue mich deshalb, dass wir heute Kunstwerke von zwei bedeutenden Künstlern sehen dürfen, **Brigitte Siebeneichler** und **Günter Unbescheid**. Beide sind keine Unbekannten in dieser Umgebung, beide haben in wichtigen Ausstellungen weit über die Region hinaus schon begeistert. Umso schöner, dass wir heute einige Werke dieser beiden Künstler kennen lernen können. Spüren wir dabei der Kraft der Leidenschaften nach, die auch bei ihnen Ursprung und Ausgangspunkt für ihr Werk sind.

Der Fotograf **Günter Unbescheid**, 1951 in Düsseldorf geboren, hat sich seit 1966 der Fotografie gewidmet und sie zu seiner künstlerischen Hauptbeschäftigung gemacht. Seine Studien der Indologie und der Religionswissenschaften führten ihn ab den 70er Jahren auf vielen Reisen nach Asien, wobei ihm besonders der buddhistisch-hinduistische Kulturkreis sehr angelegen war. Das *Erlebnis des Mandala* hatte einen prägenden Einfluss auf sein künstlerisches Schaffen. Im wörtlichen Sinne bedeutet Mandala „Kreis“ und visualisiert religiöse und metaphysische Inhalte, die dem Betrachter helfen, sich ihnen meditativ und kontemplativ zu nähern und sie für sich selbst verständlich zu machen. Die Meditation vor einem Mandala gehört zu den wichtigsten religiösen und philosophischen Übungen hauptsächlich im Buddhismus, wobei gerade der tibetische Buddhismus hier besonders aktiv ist. Vielleicht haben einige von ihnen schon **Thangkas** gesehen, meist auf weichen Stoff gemalte Wandbilder. Als Hauptelement tragen sie ein Mandala, ein kosmisches Diagramm, das der Seele den Eintritt in das Göttliche vermittelt. Günter Unbescheid sieht solche Formen auch in der modernen Architektur und in der uns umgebenden Welt. Und so entstehen Bilder, Fotos, die mit ihren schwebenden und verschlungenen Formen für kurze Zeit den Betrachter die Gesetze der Schwerkraft vergessen lassen. Seine Fotografie konzentriert sich nicht so sehr auf die äußere Form und die Wiedererkennbarkeit des abgebildeten Objekts, sondern wichtig ist ihm das freie Spiel mit der Perspektive. Runde

Bauten, überraschende Formelemente, die so weit weg sind von einer natürlichen Erkennbarkeit, dass man in ihnen immer wieder die große Lust des Schauens und Lust des Neu- Entdeckens erlebt. Man erfährt durch die Veränderung – die Metamorphose - der Perspektive, das freie Spiel mit ihr, mit der Veränderung des einfallenden Lichtes neue Formen, Strukturen und Spiegelungen, es eröffnet sich ein neuer Blick auf die Welt. Aus einfachen Elementen der Architektur werden Bilderfindungen, die ein streng geformtes Eigenleben beginnen und mit ihrer ästhetischen Kraft starke Wirkung entfalten. Das können wir bei den hier ausgestellten Bildern sehr gut nacherleben, und in der **Welt der strengen Formen** trifft man den **schöpferischen Blick des Künstlers**, dessen **passionierter Zugang zu abstrakten Bildfindungen** immer überzeugt.

Um die zweite Ausstellerin der heutigen Vernissage, die Künstlerin **Brigitte Siebeneichler** näher zu beschreiben und besser zu verstehen, wenden wir uns ein zweites Mal der griechischen Philosophie zu, nach Aristoteles jetzt dem großen **Platon**. Auf seinem **Höhlengleichnis** beruht der Großteil unserer philosophischen und erkenntnistheoretischen Betrachtung unserer Weltsicht bis heute. Was wir sehen, ist **nicht die Welt der tatsächlichen Substanzen**, ist nicht die Wirklichkeit, sondern es sind nur **die Schatten dieser Wirklichkeit**, die wir an den Wänden einer Höhle sehen, in der wir sitzen.

(Dieses **Prinzip der Wahrnehmung und Welterfahrung** ist nicht nur in der griechischen Philosophie zuhause und hat von dort aus unsere westliche Welt geprägt. Nein, die Welt als Illusion kennen wir etwa auch aus dem Buddhismus oder der chinesischen Philosophie: Maya, der bunte Schleier der Illusion ist eine Grundsubstanz des Seins, ist Wahrnehmung und Erkenntnis, ist die irritierende Gegensätzlichkeit in der Perzeption der Welt.)

Illusion und Wirklichkeit gliedern, definieren und strukturieren also unsere Weltbetrachtung ganz allgemein.

In der Kunst ist es nicht anders.

Bei Platon sind es die Schatten, **in der Welt der Kunst ist es die Übertragung einer existenziellen Wirklichkeit in das Bildhafte, künstlerisch Gestaltete.**

Das Werk Brigitte Siebeneichlers ist ein gutes Beispiel dafür, wie die **Leidenschaft des Erkennens und die Leidenschaft der Transformation** dieses Erkennens in eine künstlerische Form eine ganz neue, nämlich *ihre* Welt prägt.

Brigitte Siebeneichler, eine Künstlerin, mit einer Ausbildung bei großen Lehrern unter anderem in Wien und München, ist insofern noch eine **Ausnahme innerhalb der großen Familie von Künstlern**, da sie vor einigen Jahren eine **Stiftung** ins Leben gerufen hat, in der sie anderen, aufstrebenden und schon erfolgreichen Künstlern die Gelegenheit gibt, ihre Werke einem interessierten Publikum vorzustellen. Dies verfolgt sie mit einer Leidenschaft, einer Kraft und auch mit einem nicht unbeträchtlichen finanziellen Aufwand, den man gar nicht hoch genug schätzen kann. Heute aber, in dieser Ausstellung, sehen wir **Bilder aus ihrem eigenen Werk.**

Sie selbst hat über viele Jahre hinweg einen Malstil entwickelt, der vom Gegenständlichen zu weitgehend Abstraktem führt. Ihre **Bildwelten**, häufig die Wiedergabe erlebter Gefühle und Empfindungen, sind Impressionen, Leidenschaften die trotz der weitgehenden Abstraktion die Herkunft vom Gegenständlichen nicht verleugnen.

In den letzten Jahren hat sich dieser Zug zur Abstraktion noch verstärkt, und es fällt beim genauen Hinsehen auf, dass sie mit einer Emphase, mit einer Verve, mit einem unglaublichen Impetus ihre Bildrahmen und -flächen füllt. Starke

Farbfelder überziehen manchmal die gesamte Fläche, aber ebenso häufig entstehen lyrische Werke, die ganz vom Zarten, Heiteren, Schwungvollen und Schwerelosen geprägt sind. **Kalligrafische Elemente** unterstützen zuweilen diesen Charakter und verleihen solchen Bildern den Reiz einer „*écriture spirituelle*“

Es fällt auf, dass sie in den letzten Jahren immer weniger ganze Farbflächen gefüllt und immer mehr **einen Stil der Reduktion und hoher Abstraktion** gepflegt hat. Wenn man die neuen großen Werke, die wir in dieser Ausstellung sehen, genauer betrachtet, so erlebt man oft fast einen **Furor des bewegten Pinsels**, wie den großen Wirbelsturm eines leidenschaftlichen Gewitters, das sich über einen reinen weißen oder zart monochromen Bilduntergrund hinwegzieht.

Brigitte Siebeneichler erzählt von Bildwelten, von Bilderfahrungen und Impressionen ihrer eigenen Wahrnehmung der Welt. Ja man hat das Gefühl, dass sie diese dem Betrachter zur Nachvollziehung anbietet. Immer steht das sinnliche Erfahren im Vordergrund. Kunst ist für sie immer zeichenhaft, sie verwendet diese Zeichen, Striche, Flecken, Wellen, Strudel und Kreisel, um Anderes, sinnlich Erlebbares auszudrücken.

Und in der Symbiose, der Verbindung von Farbe und Linie, von Bewegung und Stille, von Ruhe und Lebendigkeit erschafft sie eine glückliche Synthese unterschiedlicher Sinneseindrücke. Eine Abbildhaftigkeit im Sinne der Mimesis wird nirgendwo angestrebt.

Es entstehen keine Narrative, **aber auch im Nicht-Narrativen ihrer Bilder** scheint eine innere Erzählung auf, eine neu gestaltete Welt, in der die Kraft schöpferischer Leidenschaften auf den Betrachter ganz unmittelbar übertragen wird – es entsteht oft ein „**ungläubiges Staunen**“, um den großen Schriftsteller **Navid Kermani** zu zitieren.

Tauchen wir ein in die beiden Wunderwelten voll künstlerischer schöpferischer Leidenschaften, die uns hier in den Werken von zwei Künstlern geboten werden.

© Ernst W. Koelsperger

August 2021